

Wenn der Hahn kräht auf dem Mist...

Autor(en): **Marolf, Nick**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **72 (1997)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-324565>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wenn der Hahn kräht auf dem Mist...

Nick Marolf

Ein meteorologischer Jahresrückblick bietet eine gute Gelegenheit, den Wahrheitsgehalt von sogenannten Bauern- oder Wetterregeln auf die Probe zu stellen. Diese Regeln – auf Jahrhunderten von Erfahrung basierend – enthalten meist in gereimter Form eine Vorhersage des Wetters in den kommenden Tagen, Wochen oder gar Jahren. In der diesjährigen Badener Wetterchronik für die Periode von Juli 1995 bis Juni 1996 werden wir einige Male auf ausgewählte Wetterregeln zurückgreifen und prüfen, wie sie sich zur Vorhersage bewährt haben.

Nach einem aussergewöhnlich warmen 1994 blieb die Witterung im ersten Halbjahr 1995 hinter den Erwartungen zurück. Der anfänglich verregnete Juni liess Schlechtes erahnen: «Wenn feucht und nass der Juni war, verdirbt er meist das ganze Jahr». Glücklicherweise konnte dieses Unheil schon bald abgewendet werden, denn in der letzten Juniwoche verhalf ein schottisches Hoch dem Sommerwetter in unserer Region zum Durchbruch. Das lange Warten hatte sich gelohnt; bis Ende August war uns ein meteorologisch perfekter Sommer mit warmen, trockenem Badewetter gegönnt. Statistisch wurde dies durch eine gegenüber dem langjährigen Mittelwert um vier Grad erhöhte Julitemperatur belegt. Die wenigen Niederschläge waren vorwiegend gewittriger Natur, so zum Beispiel am 22. Juli 1995, als intensive Gewitter im Kanton Aargau Überschwemmungen und Hagelschäden verursachten.

Ende August wurde der Sommer auf dramatische Weise von einem mächtigen nordatlantischen Tief von der Wetterbühne gefegt. Die zugeführte Polarluft brachte in den letzten Augusttagen Schnee bis auf 1200 Meter hinunter; auf dem Säntis lag zu dieser Zeit bereits ein Meter Schnee! Von diesem abrupten Wechsel schien sich das Wetter während des ganzen Septembers nicht erholen zu können. Der Altweibersommer fiel buchstäblich ins Wasser; Westwinde führten immer wieder Niederschläge und kühle Temperaturen heran.

Als schon alle Hoffnungen auf einen milden Herbst von den Westwinden verweht waren, sorgte der Weinmonat Oktober für eine Verschnaufpause. Plötzlich

jagte ein Ausläufer des Azorenhochs den anderen über die Schweiz hinweg. Dementsprechend warm und trocken zeigte sich das Wetter.

Im Oktober 1995 setzte in Baden – wie auch in der restlichen Schweiz – eine interessante Periode ein, welche bis zum April 1996 andauerte: eine kleine «Dürre»! Tatsächlich fiel in diesem Zeitraum weniger als zwei Drittel des Vorjahreswertes an Niederschlägen.

Die Witterung im Oktober lässt gemäss einer weiteren Bauernregel eine Prognose für den Verlauf des kommenden Winters zu: «Im Oktober warm und fein, kommt ein scharfer Winter hintendrein.» Dieser Spruch bewahrheitete sich mit seltener Deutlichkeit. Kaum war der milde Oktober vorüber, sank die Temperatur in den ersten Novembertagen bis unter den Gefrierpunkt. Die folgenden Wochen waren von kühlem, aber trockenem Herbstwetter geprägt. Eine Ausnahme machten der 16. und 17. November. An diesen beiden Tagen blieb ein Ausläufer eines isländischen Tiefs über den Alpen stecken. Die Regenwolken kamen nicht vom Fleck und ergossen ihre gesamten Niederschläge auf die Alpennordseite. In Baden fiel beinahe die ganze Niederschlagsmenge des Monats innerhalb von 48 Stunden.

Der nächste Fixpunkt im Witterungsverlauf war das sogenannte Weihnachtstauwetter. Als Weihnachtstauwetter bezeichnet man eine fast jedes Jahr wiederkehrende Wärmeperiode zur Weihnachtszeit. Ähnlich wie bei den Eisheiligen vermutet man eine jahreszeitlich bedingte Umstellung der grossräumigen Zirkulation als Ursache der Wärmeperiode. Das Weihnachtstauwetter 1995 war mit einem Temperatursprung von mehr als zehn Grad besonders ausgeprägt. Einigen Bewohnern der Region dürften aber die mit dem diesjährigen Weihnachtstauwetter verbundenen intensiven Niederschläge besser in Erinnerung sein. Nach elf Tagen ununterbrochenen Regens traten Flüsse und Bäche vielerorts über die Ufer; etliche Keller mussten ausgepumpt werden.

Damit ging ein abermals um rund eineinhalb Grad zu warmes Jahr zu Ende. Mit Ausnahme des Frühlings waren alle Jahreszeiten überdurchschnittlich warm. Die Temperaturüberschüsse sind hauptsächlich den Monaten Februar, Juli und Oktober zuzuschreiben. Interessanterweise war das Jahr 1995 nicht nur zu warm, sondern auch zu feucht – trotz des Niederschlagsmangels im letzten Viertel. Im Verlaufe des Jahres wurden vier Stürme mit Schadenfolge registriert; auch dies bedeutet eine Zunahme. Erwartet uns ein tropisches Klima in Baden?

Wie es die zweite Wetterregel angekündigt hatte, herrschte in den ersten drei Monaten des Jahres 1996 ein relativ kalter Winter. So konnte das kälteste März-Monatsmittel seit zwölf Jahren registriert werden. Die langen Hochnebelperioden – im Januar während achtzehn Tagen, zwischen Februar und März fast einen Monat – drückten den Menschen auf das Gemüt. Wochenweise prägten Grautöne die Wetter-

szene. Den einzigen Kontrast bot von Zeit zu Zeit eine weisse Schneedecke; im Gegensatz zu den Vorjahren fiel nämlich mehrmals Schnee in respektablen Mengen. Diese sporadischen Schneefälle sollten aber nicht über die anhaltende «Dürre» hinwegtäuschen: zwischen dem 20. Februar und dem 19. März fiel kein Regentropfen und keine Schneeflocke.

Das erste Frühlingserwachen regte sich in der zweiten Aprilhälfte. Pünktlich zu Ostern setzte um den 20. April eine föhnbedingte Erwärmung ein. Auffrischende Südwinde liessen die Quecksilbersäule bei schönem Wetter auf sommerliche 24 Grad steigen. Leider zerschlugen sich wenige Tage später mit dem Föhnzusammenbruch auch die Aussichten auf einen angenehmen Frühsommer. Zumindest aus meteorologischer Sicht bot der Wonnemonat Mai nämlich überhaupt keine Wonne. Mit 21 Regentagen machte uns der Mai deutlich, dass die seit letzten Oktober anhaltende «Dürre» beendet war. Der ständige, wöchentliche Wechsel zwischen heiterem Frühsommerwetter und Regen freute weder Mensch noch Natur. Angeblich bietet uns ein nasser Mai aber gute Aussichten: «Mai kühl und nass, füllt dem Bauern Scheune und Fass»!

Erste Anzeichen in diese Richtung waren bald auszumachen. Ab der zweiten Juniwoche stabilisierte sich das Wetter, der Sommer setzte sich durch. Trotz einem Wettersturz am 20. 6. schnitt der Juni 1996 als wärmster der letzten 35 Jahre ab.

Über ein halbes Jahr betrachtet, lag die erste Hälfte 1996 bezüglich allen Wetterelementen im Rahmen des Normalen. Erstmals seit langem war ein Halbjahr weder zu heiss noch zu feucht.

Was wissen wir nun über die Gültigkeit der Bauernregeln? Tatsächlich scheint bei den meisten hinter dem Reim ein wahrer Kern verborgen zu sein. Dank der reichen Erfahrung, welche in ihnen eingewoben ist, bieten sie durchaus eine nützliche Ergänzung zur modernen Wettervorhersage. Ob dies auch für den sogenannten «Hundertjährigen Kalender» zutrifft, wollen wir unsere Grossenkel entscheiden lassen. Als Entscheidungsgrundlage möge ihnen dannzumal dieses Badener Neujahrsblatt 1997 dienen!

